

Unbekannter Mann aus Moskau

Der Cellist Eckart Runge und der Pianist Jacques Ammon mit Stücken

von Nikolai Kapustin im BASF-Gesellschaftshaus in Ludwigshafen

VON GERD KOWA

Es gibt noch Wunder in der großen Welt der Musik. Der Cellist Eckart Runge und der Pianist Jacques Ammon stellten in einer Matinee im BASF-Gesellschaftshaus Stücke des in Deutschland unbekanntem russischen Komponisten Nikolai Kapustin vor. Das Ludwigshafener Publikum war begeistert.

Der 1937 geborene Komponist wohnt am Rande Moskaus jenseits der U-Bahn. Es ist schwer, ihn zu finden. Er hat weder Website und Telefon, noch Adresse und Hausnummer. Per E-Mail war es möglich, Kontakt aufzunehmen. Die Entdeckung der Stücke Kapustins war reiner Zufall. „Einmal durchgespielt und schon waren wir hin und weg“, erinnert sich Runge. Zusammen mit Ammon reiste er nach Moskau und suchte den Schöpfer dieser Musik. „Und wir fanden ihn. Mitten in der Nacht und nach einer anstrengenden Odyssee“, berichtet Runge. Der scheue Herr habe keine Miene verzogen, als er die Tür aufmachte, geschweige denn Guten Abend gesagt. „Wir spielten ihm seine Stücke vor und auf einmal taute er auf. Mittlerweile schickt er uns viele Partituren zu.“

Kapustin war der prominenteste Jazzpianist und einer der beliebtesten Jazzkomponisten in der UdSSR. Nach der Wende kümmerte er sich nicht mehr um die Veröffentlichungen seiner Werke. „Und nun werden wir dafür sorgen, dass sie bekannt werden“, verspricht Runge. Kapustin wusste nicht einmal, welche Musiker-Juwale ihn da heimsuchten: Runge ist einer der virtuosesten Cellisten der Gegenwart, Gründer des weltbekannten Artemis Quartetts und Grenzgänger zwischen Tango, Klassik und Jazz. Ammon ist ein deutsch-chilenischer Pianist, der 1989 den Claudio Arrau-Klavierwettbewerb gewann und seither für die Begegnung klassisch-romantischer und lateinamerikanischer Musik sorgt.

Das Erzählen ist Runges Lust und Zuhörers Freude. So sollte man alle Matineen gestalten. Runges Celloton ist kantabel, rhythmisch markant, dynamisch außergewöhnlich differenziert und wie geschaffen für Nikolai Kapustins zwischen Klassik und Jazz changierenden Stücken, darunter ein ulkiger Walzer im Fünfvierteltakt und der impressionistisch behauchte Klangzauber einer Elegie mit Jazz-Intarsien. Ammons sensibler Anschlag, seine romantisch inspi-

rierten Klangfarben und Runges Seelentöne machten aus Kapustins Sonate für Cello und Klavier ein Hörerlebnis auf höchstem Niveau.

Natürlich gab es außer Kapustin noch weitere schöne und gefühlvolle Stücke. Immerhin nannten Runge und Ammon ihr Programm „Russian Soul“, also „russische Seele“. In einem „Valse sentimentale“ von Tschaikowsky meinte man eine enttäuschte Jungfer schluchzen, in einem Lied ohne Worte von Rachmaninow die Weihnachtsengel weinen zu hören. Schmunzeln ist erlaubt. Aber nur verdeckt. Rührung darf nicht gestört werden. Runge und Ammon blieben sehr ernsthaft. Sie haben kein schlechtes Gewissen, wenn sie mal auf die Tränendrüse drücken.

Das Ende vom Lied, die wunderbare Sonate für Cello und Klavier von Sergej Rachmaninow, ist nicht mehr der Rede wert. Inniger und perfekter als Ammon und Runge kann man das langwierige Stück nicht spielen. Die Matinee begann um 11 und endete um 13.15 Uhr. Normalerweise werden die Leute schon um 13 Uhr unruhig, weil sie den Mittagsbraten herbeisehnen. Diesmal nörgelte niemand. Im Gegenteil. Bewunderung und Jubel betäubten den Hunger und ließen ihn schlummern.